

Designer, Konstrukteur und Unternehmer in Personalunion

Autor(en): **Hablützel, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **14 (2001)**

Heft [7]: **Thut Möbel 1953 bis heute : Kurt Thut : Designer, Unternehmer, Konstrukteur**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

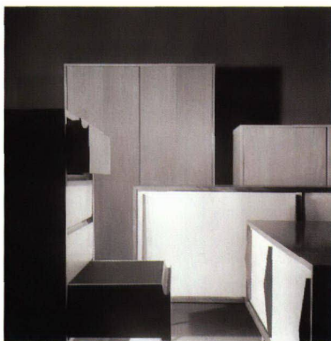
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Designer, Konstrukteur und Unternehmer in Personalunion



1 |



2 |

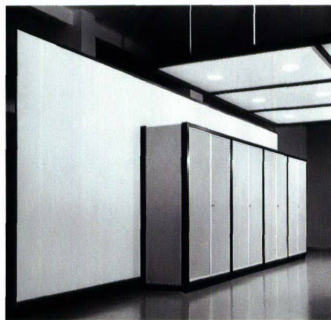
Das «Fallbeispiel Thut» zeigt die Arbeit des Gestalters, Konstrukteurs und Unternehmers Kurt Thut in Bildern, die alle denselben Fotografen haben: Alfred Hablützel. Der Fotograf, Ausstellungsmacher und langjährige Freund Thuts blickt zurück und erläutert, wie aus einer Möbelidee eine Marke geworden ist und wie die Zeitumstände einen Unternehmer gestaltet haben.

Der Ausstellung «Thut Möbel» ging ein tagelanges Sortieren meines Bilderarchivs voraus, begleitet von Erinnerungen, Wiederentdeckungen, Überraschungen und gelegentlichem Stirnrunzeln. Meine Sammlung von Fotografien dokumentiert lückenlos Kurt Thuts Arbeit. | Ich erinnere mich also: Wir trafen uns 1952 bei der Aufnahmeprüfung in die Innenausbauklasse von Willy Guhl an der Kunstgewerbeschule Zürich – Thut der Schreiner, ich der Tapezierer-Dekorateur. Noch war es möglich ohne Maturität und Vorkurs, aber mit einer Handwerkerlehre zur Aufnahmeprüfung zugelassen zu werden. Vielleicht war es diese gemeinsame nicht-akademische Herkunft und die fehlende künstlerische Vorbildung, die uns eng zusammenführte. In dieser Freundschaft lebe ich bis heute in solidarischer Komplizenschaft

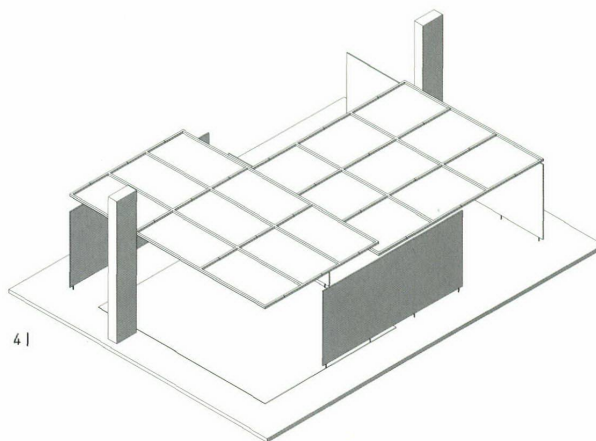
zum Unternehmen «Thut Möbel». | Schon in den ersten Monaten unserer Schulzeit nahm mich Kurt Thut in die Schreinerei seines Vaters nach Möriken mit, wo er mich aufforderte, seine dort stehenden Jugendsünden zu fotografieren, entstanden, bevor er nach Zürich gefahren war. Ich erinnere mich, wie mir diese Aufgabe ein gewisses Unbehagen bereitete hat: An einem Herbstabend dekorierte ich eine Tischplatte mit Äpfeln und Zwetschgen aus Mutter Thuts Garten. Einige ausgeschnittene «Du»-Fotoreproduktionen von Werner Bischof, ein Exemplar der Zeitschrift «Graphis» und die Hornbrille von Vater Thut waren die Requisiten. Ich blickte durch eine alte «Rolleicord» und drückte ab: Mit diesem Bild begann in Möriken seine Designer- und meine Fotografenlaufbahn.

Vorbilder respektiert und variiert | Bereits 1953 arbeitete Thut neben dem Unterricht an eigenen Möbelentwürfen für die väterliche Werkstatt. Dank der Begegnung mit völlig anders orientierten Gestaltungsmethoden und mit den klar argumentierenden Ansprüchen an das konstruktive Vorgehen brach der 22-jährige still, aber radikal mit der bürgerlichen Schreiner-Vergangenheit. Im Fachunterricht «Bauzeichnen» erweiterte Hans Bellmann mit seiner kritischen, schonungslos offenen Vermittlung von Basiswissen zur Architektur-Avantgarde unseren Horizont. Er setzte gestalterische Positionen, er prägte Vorbilder und legte Zusammenhänge offen. Seine Themen: Der Gebensdorfer Bellmann am Bauhaus Dessau. Le Corbusier und die mediterrane Architektur. «Scala romana» und «scala papale». «L'unité d'Habitation», das Flaschengestell. Der Modulor und «le jeu des panneaux». Mies van der Rohe, Pommard und Zigarren. Der Barcelona-Pavillon und die in der Geografie herumgekarteten Onyx-Platten. | Beflügelt von diesem Lernklima begann Thut mit dem eben Erfahrenen nicht nur zu proben, sondern er gewann auch seinen Vater für eine radikale Sortimentsbereinigung. Die Möbelentwürfe von 1953 waren der entscheidende Schritt, damit die Werkstatt sich entwickeln konnte und der Markenbegriff «Thut Möbel» zu wachsen begann. 1958 entwarf er eine neue Fabrik in einem seinen Möbeln adäquaten Erscheinungsbild. Im Rückblick bleibt diesen Jugendentwürfen trotz verschiedener Anleihen eine erstaunliche Identität. Sie resultierte aus der für Thut typischen Sorgfalt, der Konsequenz und dem Respekt, mit denen er das Konstruktions-Vokabular seiner Prinzip-Vorbilder variierte.

Raumereignisse in Zürich und Bern | Die Möbelgenossenschaft Zürich am Stauffacherplatz gehörte anfangs der Fünfzigerjahre zum ersten Handelspartner für «Thut Möbel». Der Geschäftsführer Georges Tellenbach, selber begeistert von dem sich am Markt abzeichnenden Abschied von den braunen Möbelgarnituren, lancierte unter dem Begriff «Die neue Richtung» ein Angebot heller, leichter Typenmöbel. Zumeist waren es Fabrikate aus Skandinavien, Deutschland und aus der Schweiz. Kurt Thuts Entwürfe standen in Opposition zu diesem Sortiment der «Fifties». Die Möbelverkäufer redeten von «extrem modern»; von Design sprach noch niemand. Ich war bei den Verhandlungen dabei; ja mehr, nach drei Semestern Fachklasse liess ich mich von der Möbelgenossenschaft als Innenarchitekt und Verkäufer anstellen. Ich wollte so unserer gemeinsamen Idee für «Thut Möbel» rascher zum Durch-

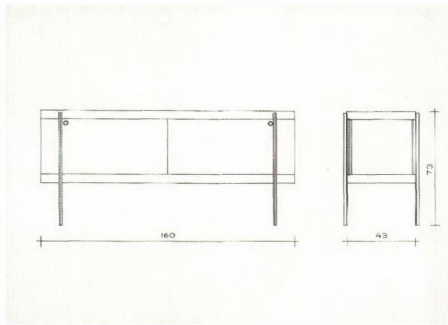
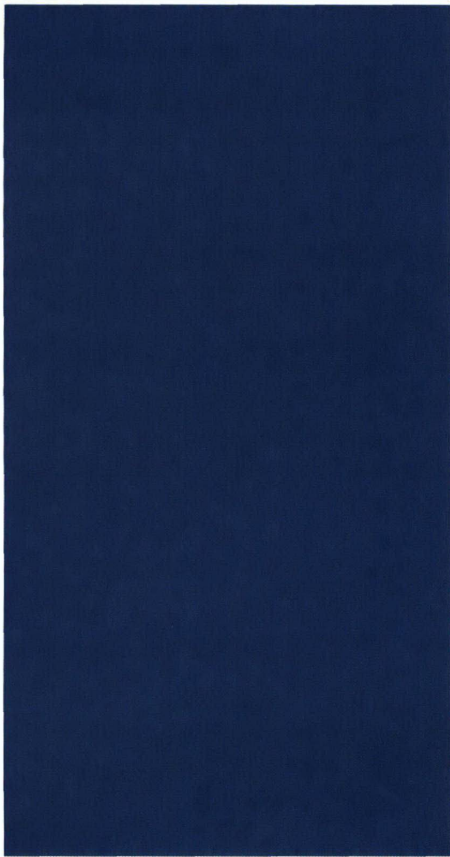


3 |

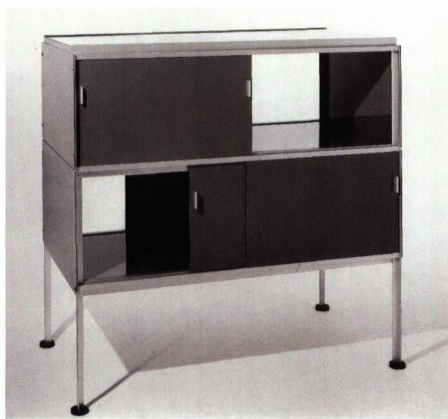


4 |

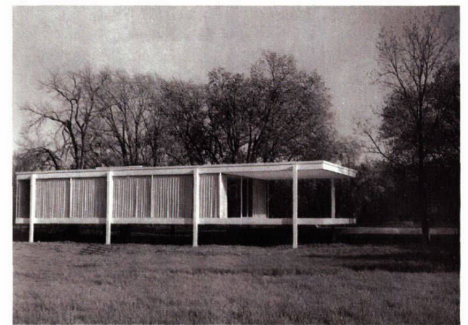
- 1 | 1952: Wohnzimmermöbel aus der Schul-Vorzeit Kurt Thuts
- 2 | 1953: Korpuselemente «943» von Kurt Thut. Fotografie für das Titelbild der Prospektmappe «Möbelgenossenschaft»
- 3 | 1953: Der 22-jährige Thut schafft mit dem von ihm entworfenen Schau-fensterpavillon eine erste Plattform für Thut-Möbel bei der Möbelgenossenschaft Zürich am Stauffacherplatz
- 4 | Isometrie von Thuts Raumgliederung mit fließendem Grundriss und sich überschneidenden Decken- und Wandscheiben auf einer Fläche von 90 m² für die Möbelgenossenschaft Zürich



5 |



6 |



5 | 1952: Mit dem für Eigenbedarf erstellten Geschirrschrank (verschollen), zeichnet Thut ein Behältermöbel, das, ähnlich dem «Farnsworth House» von Mies van der Rohe (1950), als schwebender Baukörper an vier Stützen aus T-Profil eingehängt ist. Boden und Deckenrahmen aus Ahornholz, mit Füllungen, Ummantelung und Schiebetüren aus «Pavatex»-Platten. Originalzeichnung 1953

6 | 1958: Prototyp eines freistehenden Behältermöbels mit beidseitig montierten Schiebetüren. Konstruktion im Baukastensystem aus Aluprofilen und Kunststoffplatten. Das Prinzip von Charles Eames' Regalsystem «Storage Unit 1951», das ähnlich der Konstruktion seines eigenen Hauses 1949 als Möbel mit austauschbaren Füllungen freisteht, überzeugt Kurt Thut zum eigenen Versuch

bruch verhelfen. Schon ein Jahr später beauftragte Tellenbach Thut, einen Schaufenster-Pavillon als Insel im Möbelhaus zu realisieren. Er setzte in dem für seine Kollektion reservierten Raum die grösstmöglichen Kontrastmittel zum konventionellen Umfeld ein. Inspiriert von Ludwig Mies van der Rohes fließenden Raumgrundrissen entwarf Thut die eigene Raumgliederung aus sich berührungslos überschneidenden Decken- und Wandscheiben. | Der in dieser Zeit einzigartige Showroom fand 1955 in Bern bei Teo Jakob sein japanisch anmutendes, kleineres Pendant. Die Lektüre «Das japanische Wohnhaus» von Tetsuro Yoshida – 1954 bei Ernst Wasmuth erschienen – wirkte. In diesem architektonischen Umfeld gewann die Möbelkollektion Thuts, zusammen mit anderen in der Haltung verwandten Produkten, eine unverwechselbare Kulisse. Wie in Zürich war ich auch in Bern mit dabei – als Bewegter, als Fotograf und bis 1961 als Verkäufer.

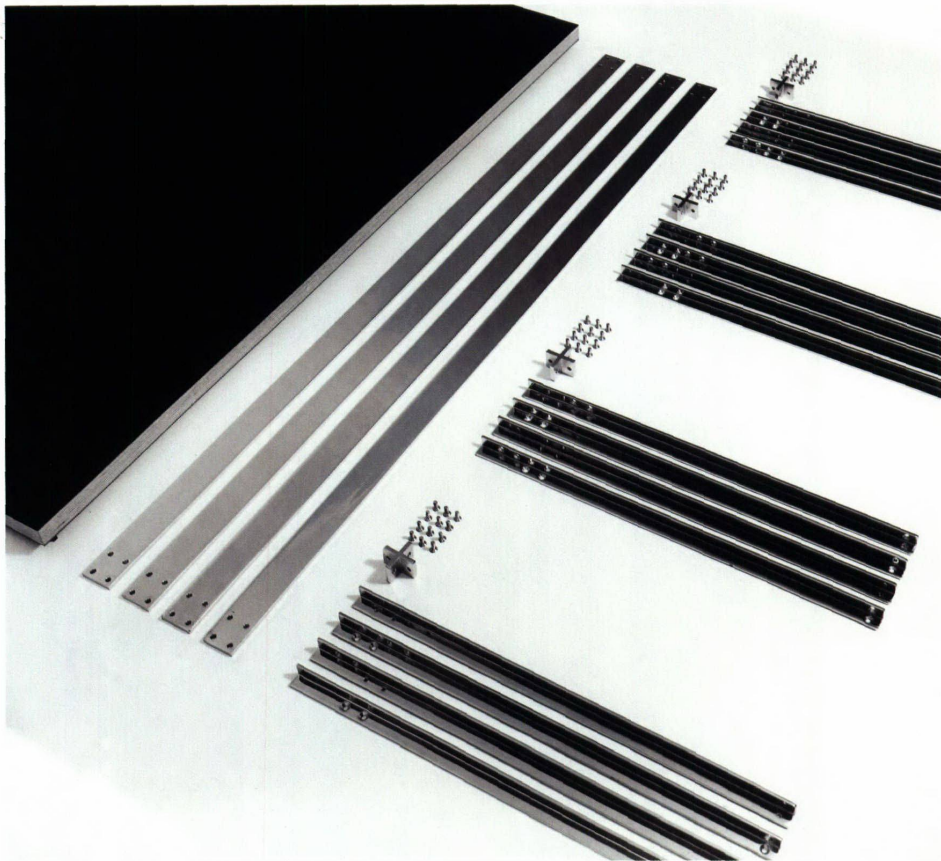
Mit «Swiss Design» in New York | Zu der neuplatzierten Kollektion von Thuts Möbeln bei Teo Jakob fehlten die Sitz- und Polstermöbel. Der Zugang zu meinen Wunschmodellen aus der Kollektion

«Knoll International» mit Sitzmöbeln von Eero Saarinen, Mies van der Rohe, Florence Knoll und Harry Bertoia war wegen eines Exklusivvertrags mit dem Wohnbedarf Zürich gesperrt. | Also suchten wir zusammen mit den Designern Hans Eichenberger, Robert Haussmann und Kurt Thut Alternativen. Die drei wollten trotz bescheideneren Produktionsmitteln international vergleichbare Designqualität entwickeln. | Kurt Thuts Beiträge zur Kollektion «Swiss Design» (S. 20/21, Nr. 10/11) sind von seiner akribischen Idee geprägt, mit der er Beobachtungen zum Stahlbau in Möbel-Tragstrukturen umsetzt. Dabei verfolgte er das Prinzip eines «Mecano»-Baukastens mit verschraubten Stahlprofilen oder Profilelementen. Mit seinen Metallverbindungen gelang ihm zwar ein Konstruktions-Konzept von eigenwilliger technischer Ästhetik, aber kein Technologiesprung. Alles ist kostbare Manufakturarbeit. Auf meine Anregung hin gründete Teo Jakob 1958 eine Exportgesellschaft mit dem Kollektions-Label «Swiss Design». Hauptabnehmer war der für europäisches Design engagierte Möbelimporteur Charles Stendig in New York. In einer ersten Zeit stellte die deutsche Polstermöbelfabrik Kaufeld

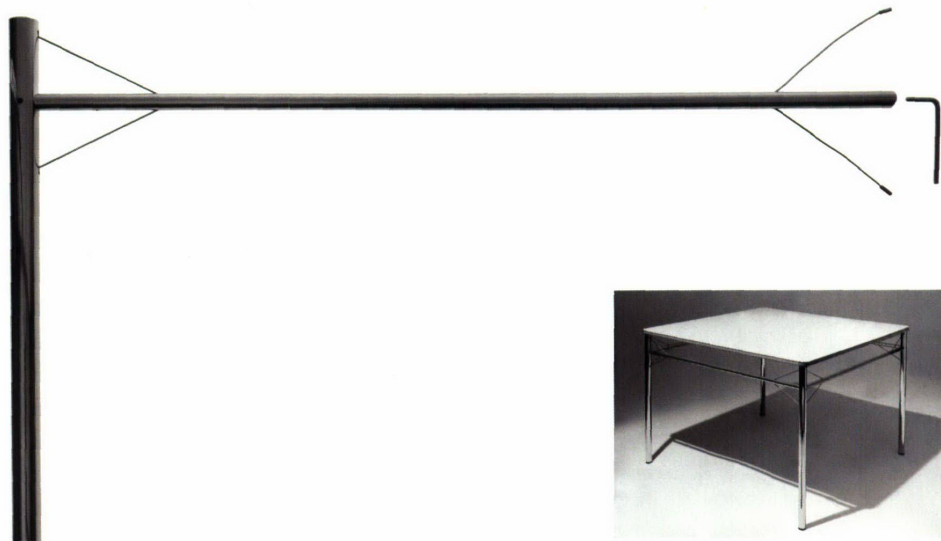
die Kollektion in Lizenz her. Allerdings verschwanden Kurt Thuts Möbelbeiträge schon bald aus dem Sortiment zu Gunsten einer Reihe opulenter Sitzmöbel von Robert Haussmann. Heute gibt es «Swiss Design» nicht mehr; aus jener Zeit aber sind noch ein Entwurf von Hans Eichenberger und drei Entwürfe von Robert Haussmann bei der Firma DeSede in Produktion.

Abschied vom Schreinern | Der Tod seines Vaters Walter Thut 1976 hiess für Kurt – er arbeitete seit sechzehn Jahren als freischaffender Architekt –, dass er Unternehmer werden musste. Als er ans Steuer trat, war Rezession und die Umsätze mit den anfangs der Sechzigerjahre entwickelten weissflächigen Möbeln mit Kanten aus Nussbaumholz stagnierten. Auf den Auftritt des italienischen Designs mit bunten Kunststoffmöbeln antwortete die Schreinerei mit einer Farbskala für monochrom kunstharzlackierte Möbel (S. 21, Nr. 17). Nach der ersten Wohnwand-Epidemie in der Einrichtungsbranche waren nun wieder leichtere, kombinierbare Typenmöbel gefragt – und tiefere Preise. | Als Gegner der Postmoderne und der «Memphis-Bewegung» begann für Thut in den Achtzigerjahren eine neue Phase mit erfinderischen Experimenten, neuen Materialien und Techniken. Er verabschiedete sich von der Spanplattenschreinerei und veränderte seine Werkstatt zum Montagebetrieb. So wurden die Produkte nicht nur preiswerter, sondern auch als «Montagemöbel» einfacher zu liefern und zu exportieren. | Parallel zu diesen ökonomischen Massnahmen kam Thut zu einer weiteren, zwingenden Erkenntnis: In einem durch Austauschbarkeit gezeichneten Möbelmarkt mit steigender Designqualität führte nicht nur der günstigere Preis zum Erfolg, zur Abgrenzung gegenüber Konkurrenten gehörte auch die souverän umgesetzte einmalige Idee. Dieser konstruktive, rationale Gedanke prägt die Marke «Thut Möbel» seither. Thuts Mehrwert heisst nicht emotionale Verblüffung oder formalästhetisches Spektakel, sondern Erfindung. Ein Kleinbetrieb wie «Thut Möbel» mit vergleichsweise bescheidenen finanziellen und technischen Möglichkeiten ist von diesen Ansprüchen und deren perfekter Umsetzung besonders gefordert.

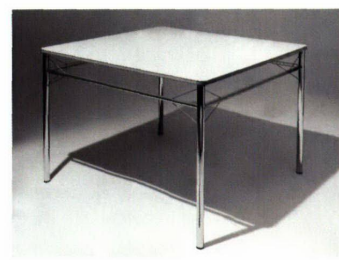
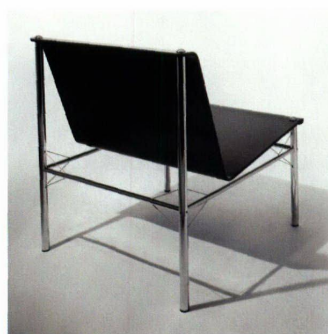
Exporterfolge mit Aluminiumschrank | Nach den Experimenten anfangs der Achtzigerjahre – Thut war über fünfzig Jahre alt – gelang ihm 1986 mit dem Aluminium-Kleiderschrank (S. 22, Nr. 27) der Durchbruch zur internationalen Möbelszene und bald waren Thut-Möbel im Export in Deutschland und auch in Italien erfolgreich. Nach der Bauweise «Skelett und Haut» konstruiert



7 |



8 |

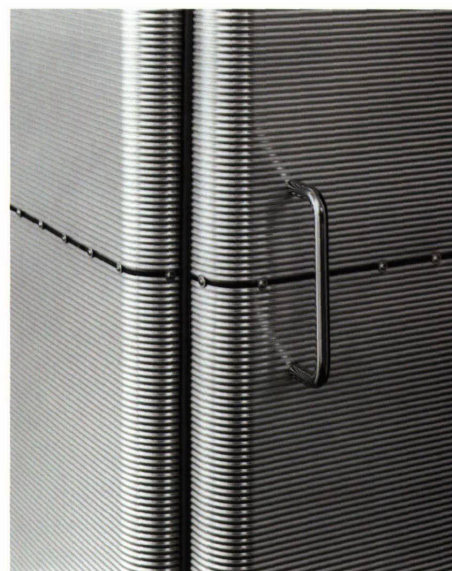


7 | 1956: Teetisch aus der Kollektion «Swiss Design». Dem Stahlbau verwandte Konstruktion im «Mecano»-Prinzip. Auslegeordnung der Tragkonstruktion mit Füüssen aus je vier verschraubten Stahlwinkeln. Schichtholzplatte

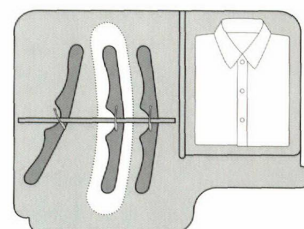
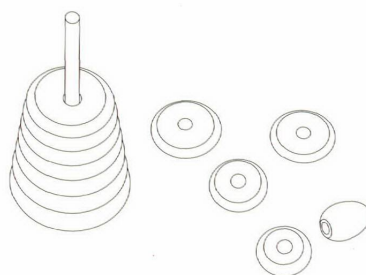
8 | 1961: Prototypen von Tragstrukturen. Verbindungstechnik mit Drahtseilzug für die Montage von fertig bearbeiteten Stahlrohrteilen



9 |



10 |



9 | 1983: Stuhl aus der Modellserie Nr. 6800 für «Dietiker». Anstelle der Zargenkonstruktion werden vorgefertigte Teile auf vier Gewindestangen aufgesteckt und starr verbunden

10 | 1986: Beim Aluschrank Mod. Nr. 380 im Konstruktionsprinzip «Skelett und Haut» resultiert die Ausformung der aufgeschraubten Schrankummantelung aus der unterschiedlichen Nutzungstiefe

11 | 1994: Folienschrank Mod. Nr. 385. Konstruktion aus Eckholmen, Spanten und Diagonalarmierungen. Transluzente Bespannung aus Polyestergerewebe

12 | 1990: Scherenbett Mod. Nr. 990. Das flache Scherengitter funktioniert als Bettgestell und Matratzenunterlage in einem. Für den Transport wird es zusammengeschoben

13 | 1998: Balgenschrank Mod. Nr. 480. Konstruktion aus Alurahmen mit dazwischen montierbarem, plissierten Polyurethan-Tunnel. Auf die gewünschte Tiefe bis 60 cm ausfahrbar

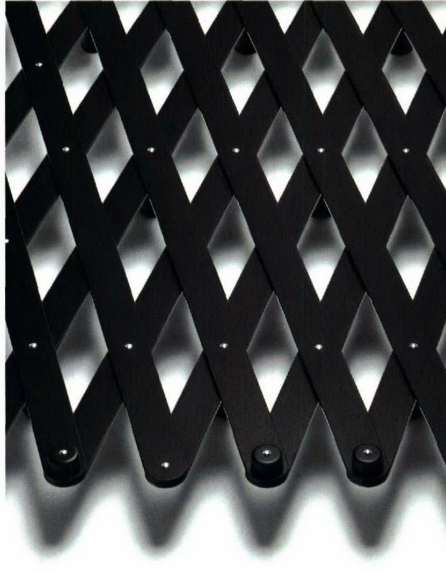
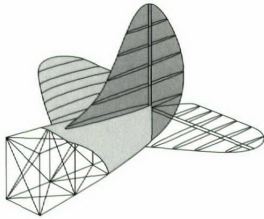
sind diese Möbel mit dem Flugzeugbau mit Rippen, Spanten und Beplankung verwandt. Ihre vom vertrauten Kastenmöbel abweichende, plastische Ausformung resultiert aus der Behälternutzung und den Fabrikationsanforderungen für die vorgeformten Ummantelungsbleche. Die Version «Kleiderschrank» zeichnet mit der abgestuften Blechummantelung die unterschiedlichen Tiefen des Kleider- und Wäscheabteils im Grundriss nach. | 1994 folgte dem Aluminium-Schrank die Segelflugzeug-Version mit einem starren Skelett in Holz-Leichtbauweise und einer Bespannung, durch die Licht schimmert. Dieses technische Textil kennt man in der Aviatik und der Segelherstellung. Die Konstruktion aus vertikalen Eckholmen, horizontalen, nach aussen gewölbten Spanten und dünnen Diagonalarmierungen lässt Thut mit dem zähen Polyestergerewebe überspannen. Das gleiche Material funktioniert bei den Türen zugleich als Scharnier. Durch einen einfachen Mechanismus wird es beim Öffnen vom flachverspannten Zustand zur Vorhangfalte auf die Seite gedrückt. Dieser 26 kg leichte Schrank gehört mit zu den erfolgreichsten Thut-Möbeln.

Prinziptransfer als Markenzeichen | Seine Vorliebe, geeignete Prinziptransfers zu mobilisieren, zeichnete Thuts Arbeiten in den Neunzigerjahren aus. Als Designer, aber auch als Produzent interessierte es ihn eher, Möbel innovativer zu konstruieren, als das Wohnverhalten zu verändern. Er nutzte Analogien aus anderen, dem Möbeldesign fremden Mechanismen, Bauweisen und Funktionen für seine Entwürfe. So gehörten zu seinem Konstruktionsvokabular aus dieser Zeit eine Reihe von Entwürfen, die erfinderisch neu die Technik des Scherengitters aufnahmen und einsetzten. Dieser solchen Transfers geschuldete Paradigmenwechsel der Möbelkonstruktion veränderte nicht nur deren vertrautes Funktionieren und Aussehen, er wurde im internationalen Vergleich zum Markenzeichen für «Thut Möbel» schlechthin.

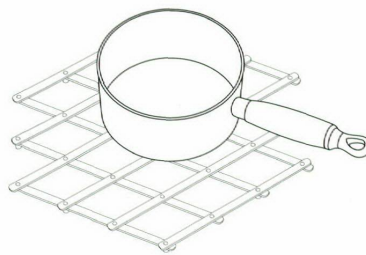
Das Fotostudio als «letzte Instanz» | Kurt Thuts und meine Laufbahn sind einander vielfältig verbunden, von ihm kam und kommen die Möbel, von mir die Abbildungen über die Möbel, die dessen Geschichte in die Welt tragen als Prospektfotografie, aber auch als Dokument eines



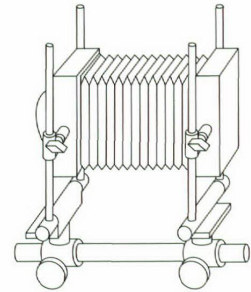
11 |



12 |



13 |



sich eindrücklich verändernden Wegs. Lückenlos habe ich diesen Weg festgehalten, in meinem Archiv ruhen hunderte von Aufnahmen von Kurt Thuts Möbeln und Häusern. | Meine Laufbahn als Autodidakt in der Fotografie ist mir – wie meine anderen Berufe – von der Praxis aufgezwungen worden. Einerseits wirkten da meine ehrgeizigen Ansprüche, andererseits die fehlenden Budgets für professionelle Fotografie bei der Möbelgenossenschaft wie auch bei Teo Jakob in den Fünfzigerjahren. Also übte ich mich nach meiner Lohnarbeit tagsüber nachts im Fototraining mit Thuts Möbeln. | Es folgten die Jahre in Bern als Grafiker und Werber mit eigener Agentur und eigenem Fotostudio. Ich inszenierte Mode, Textil, Esswaren, Markenprodukte und immer wieder Möbel. In der Werbung braucht jede Fotografie eine neue Idee und Kulissen, Staffage, Locations, Models, Styling, Accessoires. Das war und ist anregend, allerdings reifte auch meine Überzeugung, dass eine noch so gut gemachte Fotografie, einem schlecht konzipierten Produkt nicht zum Erfolg verhelfen kann, und so führte mich mein Instinkt in den Siebzigerjahren von dem verschleissenden Treiben in der Wer-

bung fort in die Möbelindustrie, von der Stadt in die Provinz. | Dort übte ich mich neu in Sortimentsbereinigung, Produkteentwicklung, Produktmarketing, Verkauf und Kommunikation. Zu Randzeiten und wiederum nachts fotografierte ich das Erreichte für Prospekte. Während ich wieder mein eigenes Studio für Designberatung und -kommunikation betrieb, bahnte sich bei Kurt Thut die Phase seiner Möbelerfindungen an. Auf seine Fotoaufträge freute und freue ich mich immer, denn im Unterschied zu anderen Kunden hat er klare Vorstellungen, und es gilt, dafür klare Aufnahmebedingungen zu schaffen. Thut will nie etwas anderes als eine selbstsprechende Sachaufnahme – keine Gags, kein Dekor, keine Models. Es versteht sich, dass dieser scheinbar einfache Anspruch an eine suggestive Abbildung echte Gestaltungsqualitäten des Abzubildenden voraussetzt. Diese Arbeit, die keine «Schnellschüsse» erlaubt, braucht vorab eines: Zeit, ein Möbel konzentriert zu beobachten. Ich will meistens mit einer einzigen Aufnahme dessen Funktion und Charakter treffend sehen, stellen und beleuchten. | Da mich Designqualitäten ebenso beschäftigen wie die Aufnahmequalität, führt

der Rückzug des Fotografen mit seinem Gegenstand zur schonungslosen Prüfung: «Wie kann ich einen Entwurf visuell kommunizieren?» Es ist die Stunde der Wahrheit, die über Erscheinungsform und Sexappeal einer realisierten Idee entscheidet. Dass ich aus meinem Studio als «letzte Instanz» einen Hersteller oder Designer anrufe, da sich mir verborgene Schwächen, aber auch kapitale Denkfehler am Aufnahmegegenstand offenbaren, ist nicht selten. So auch 1989, als Kurt Thut wenige Tage vor der Möbelmesse sein Scherengitter in mein Fotostudio brachte. Je länger ich an der Aufnahme dieses diagonalen Lattenrostes arbeitete, desto klarer erkannte ich, dass dieses Möbel nicht das tut, wonach es aussieht. Ich sagte zu Thut: «Das Ding ist im Gegensatz zum Pfannenuntersatz, der sich als Scherengitter zusammenschieben lässt, starr verbunden! Das ist falsch.» Thut holte sein Möbel ab: «Ich nehme mir dafür noch ein Jahr Zeit.» Diese Gelassenheit, dieses Gehör für Kritik, dieser Wille, es so zu machen, wie es sein muss, sind typisch für ihn.